

„Von Personen vorgestellt, die der Sprache gar nicht kündig sind“

Das Gastspiel der „Badner Gesellschaft deutscher
Schauspieler“ von 1767 in Brünn und die Anfänge
des tschechischen Nationaltheaters

von

Otto G. Schindler

Als Wolfgang und Leopold Mozart anlässlich ihrer dritten Wienreise im Sommer 1773 einige Tage im benachbarten Baden verbrachten, berichtete Vater Mozart über das dortige Theater seiner Familie nach Salzburg: „Die Schultzin, dessen [sic] Mann, der alte Schulz, blind in Baaden gestorben, und die alsdann einen guten Hanswurst geheyrathet, ist die Prinzipalin der Comödie, und agiert recht gut, obwohl sie in ihrer Jugend sehr schlecht war“¹.

Die Mozarts kannten diese Badener Theatertruppe also offenbar noch aus früheren Jahren: Es ist die Schulz-Menningersche „Badnerische Gesellschaft deutscher Schauspieler“, die schon seit 1761 alljährlich während der Badesaison in der Thermenstadt auftrat. Seit Herbst 1769 spielte sie den Winter über auch im Czerninschen Sommerpalais in der Wiener Leopoldstadt; dort begründete sie dann 1781 die erste Vorstadtbühne Wiens, die in der Folge als „Lachtheater Europas“ (Otto Rommel) zur wichtigsten Pflegestätte der Wiener Volkskomödie der Raimund- und Nestroy-Zeit heranwachsen wird. Ihren Durchbruch in Wien verdankte die Badner Truppe dabei vor allen der Figur des Kasperl, die der aus Preßburg gebürtige Johann La Roche (1745–1811), der „letzte Wiener Volksnarr“, berühmt gemacht hatte².

Abgekürzt zitierte Archive, Bibliotheken und Museen:

AMB = Archiv města Brna [Archiv der Stadt Brünn].

FBTW = Fachbibliothek für Theaterwissenschaft an der Universität Wien.

GNM = Germanisches National-Museum Nürnberg.

MZA = Moravský zemský archiv Brno [Mährisches Landesarchiv Brünn].

ÖNB = Österreichische Nationalbibliothek, Wien.

ÖTM = Österreichisches Theatermuseum, Wien.

OL = Országos Levéltár [Ungarisches Staatsarchiv], Budapest.

OSK = Országos Széchényi Könyvtár [Nationalbibliothek Széchényi], Budapest.

SAB = Stadtarchiv Baden.

1) W. A. Mozart: Briefe und Aufzeichnungen, Gesamtausgabe, hrsg. von der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg, gesammelt u. erläutert von W. A. Bauer u. O. E. Deutsch, Bd. 1–5, Kassel u. a. 1962–71, Bd. 1, S. 493.

2) Als wichtigste Arbeiten zur Badner Truppe und zum Theater in der Leopoldstadt sind zu nennen: G. Gugitz: Der weiland Kasperl (Johann La Roche), Wien u. a. 1920; E. K. Blümmel, G. Gugitz: Alt-Wiener Thespiskarren. Die Frühzeit der Wiener Vorstadtbühnen, Wien 1925, bes. S. 13ff.; G. Gugitz: Das alte Badner Theater

Mozarts „alter Schulz“ ist der um 1690 geborene Schauspieler und Prinzipal Johann Schulz, der erstmals 1718 als lustige Person in Danzig begegnet und dann viele Jahre hindurch die „Churbayrischen Comoedianten“ leitete. Mit diesen bereiste er hauptsächlich Bayern, die angrenzenden österreichischen Länder sowie Böhmen und Mähren. Im Wiener Raum ist Schulz erstmals im Sommer 1758 in Penzing nachzuweisen, das wegen seiner Nähe zu Schönbrunn gerne von der vornehmen Welt aufgesucht wurde und wo in der Folge auch die Theatergesellschaft des Fürsten Alois von Liechtenstein auftrat, die dieser für sein Schloßtheater in Feldsberg (Valtice) verpflichtet hatte³.

Auch die Truppe des Johann Schulz ist im Anschluß an ihre Penzinger Tätigkeit an ein Schloßtheater gerufen worden. Hier war es der berühmte Feldmarschall und Staatsmann Karl Graf Batthyány (1697–1772), der die Gesellschaft an sein niederösterreichisches, nahe der ungarischen (heute burgenländischen) Grenze gelegenes Schloß Trautmannsdorf engagiert hat. Da Batthyány als Ajo des königlichen Erbprinzen auch die Erziehung Josephs II. leitete, ist Trautmannsdorf mehrmals von der kaiserlichen Familie aufgesucht worden. Als die Schulzische Truppe im dortigen Schloßtheater spielte, saßen mit Franz I. und den Erzherzögen Joseph und Leopold immerhin ein regierender und zwei künftige Kaiser unter den Zuschauern. Der Prinzipal hat dabei zu so „allseithig-sattsammen Contento seine Piecen produciret“, daß er für das Folgejahr 1759 erneut nach Trautmannsdorf eingeladen wurde. In einem Spielansuchen, das Schulz im März 1759 an das mährische Gubernium in Brünn richtete, führte er an, daß er sich wegen dieser hohen Verpflichtung nicht weit „von denen Gränzen entfernen“ könne und deshalb um Spielerlaubnis für Znaim und Auspitz (Hustopeče) einkomme⁴.

und seine Prinzipale (1751–1811), in: Jb. für Landeskunde von Niederösterreich, Bd. 22, Wien 1929, S. 326–368; F. Hadamowsky: Das Theater in der Wiener Leopoldstadt 1781–1860 (Kataloge der Theatersammlung der Nationalbibliothek in Wien, Bd. 3), Wien 1934; O. Rommel: Die Alt-Wiener Volkskomödie, Wien 1952, bes. S. 412ff.; O. G. Schindler: Theatergeschichte von Baden bei Wien im 18. Jahrhundert. Mit besonderer Berücks. der „Badner Truppe“ und ihres Repertoires, Bd. 1–2, Diss. Wien 1971; Stegreifburlesken der Wanderbühne. Szenare der Schulz-Menningerschen Schauspielertruppe, nach Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek hrsg. von O. G. Schindler (Kleines Archiv des 18. Jhs., 11), St. Ingbert 1990.

3) Blümmel/Gugitz, Thespiskarren (wie Anm. 2), S. 48, 87ff., 351, Anm. 3; H. Bohatta: Das Theaterwesen am Hofe der Fürsten von und zu Liechtenstein, in Jb. der Gesellschaft für Wiener Theaterforschung, Wien 1950/51, S. 38–86.

4) MZA, Gubernium, B 47/2, fol. 68–75; OL, A herzeg Batthyány család levéltára; A trautmannsdorfi hitbizomány iratai [Fürstlich Batthyánysches Familienarchiv, Schriften des Fideikommisses Trautmannsdorf], P. 1338/21, 1758, fol. 155; 22, 1759, fol. 105, 111. – G. Staud erwähnt ein Theater in Trautmannsdorf erst für 1766; G. Staud: Magyar kastélyszínházak [Ungarische Schloßtheater], Bd. 1–3 (Színháztörténeti könyvtár, 11, 14–15), Budapest 1963–64, hier Bd. 3, S. 5f.; ders.: Adelstheater in Ungarn (18. und 19. Jahrhundert) (Theatergeschichte Österreichs, Bd. 10, H. 2), Wien 1977, S. 75ff. In H. Feigl: Geschichte des Marktes und der Herrschaft Trautmannsdorf an der Leitha (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, Bd. 20), Wien 1974, wird auf Hofbesuche, Feste oder Theatervorführungen nicht eingegangen.

Einige Jahre später – sie spielte indessen jeweils über den Sommer in der Kurstadt Baden – finden wir die Schulzische Theatergesellschaft erneut im Solde eines ungarischen Magnaten. Diesmal war es Fürst Nikolaus Esterházy (1714–1790), von der Nachwelt als „der Prachtliebende“ bezeichnet, der die Truppe für April und Mai 1765 an sein Schloßtheater in Eisenstadt unter Kontrakt nahm⁵. Hier am Eisenstädter Hof war bekanntlich auch Joseph Haydn als Kapellmeister tätig; und da dieser schon in früheren Jahren für das Wiener Theater Komödienarien komponiert hatte, werden wir auch für das Gastspiel der Schulzischen Truppe eine Mitwirkung Haydns annehmen dürfen⁶.

Ein Jahr zuvor, im April 1764, hatte Fürst Nikolaus als kurböhmischer Gesandter an der Wahl und Krönung Josephs II. in Frankfurt teilgenommen; die prachtvollen Festdekorationen des Fürsten sind bekanntlich von Goethe in ‚Dichtung und Wahrheit‘ als „Esterhazisches Feenreich“ verewigt worden. Wenige Monate nach der Frankfurter Krönung wurde in Preßburg der ungarische Landtag einberufen. Und wieder war es die Schulzische Truppe aus Baden, die zu diesem Anlaß für das Schauspiel – das Musiktheater besorgte die Opera buffa aus Wien – verpflichtet wurde⁷. Schon beim ungarischen Krönungslantag von 1741 waren Schulz und seine (erste) Ehefrau als Mitglieder der „Grazer Komödianten“ in Preßburg aufgetreten, und mit ihrer Darstellung der blutrünstigen Haupt- und Staatsaktion *Der rachgierige Weiber Teuffel in Rosina Ioannetta Anderskens unter dem Nahmen Desperanda* standen sie dort noch ein halbes Jahrhundert später in wohligh-gruseligem „Andenken“⁸.

Mit seiner eigenen Truppe hatte Schulz dann auch den Winter 1763/64 in Preßburg zugebracht. Kurz vor Beginn des Landtages ist aber der betagte und zuletzt erblindete Prinzipal in Baden verstorben. Der Impresario des Landtag-Theaters von 1764 war dann kein geringerer als der berühmte „Wienerische Bernardon“ Joseph Felix von Kurz⁹. Daß Kurz, der zum Karneval noch in

5) M. Horányi: Das Esterhazysche Feenreich. Beitrag zur ungarländischen Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts, Budapest 1959, S. 37. Die in der Theaterabteilung der Nationalbibliothek Széchény in Budapest (OSK) befindlichen Eisenstädter Rechnungsbelege (Acta theatralia, 107) sind abgedruckt in H. C. R. Landon: Haydn. The Early Years, 1732–1765, London 1980, S. 404ff.

6) Landon (wie Anm. 5), S. 405.

7) SAB, Ratsprotokolle, 1757–65, fol. 352^v, 3. Juli 1764; vgl. O. G. Schindler: Wandertropfen in Niederösterreich im 18. Jahrhundert, in: Jb. der Wiener Ges. f. Theaterforschung, Bd. 17, Wien 1970, S. 1–80, hier S. 54.

8) Geschichte der Schaubühne zu Preßburg, Neudr. der Ausg. Preßburg 1793, hrsg. von K. Benyovszky, Preßburg 1927, S. 5. Der volle Titel dieses beliebten Wanderbühnen-Repertoirestückes findet sich auf dem Nürnberger Zettel der Schulzischen Truppe vom 16. September 1748; GNM, Sig. L 1313 W.

9) Den Stadtrat von Baden bittet die Prinzipalin um Nachsicht für ihr langes Ausbleiben: Sie hätten, so erklärt sie, „wegen deß Hofstadt nacher Preßburg Sich verfügen, und mit der Kurzischen Compagnie daselbst vereinigt agiren, und den Hof unterhalten müessen“; Schindler, Theatergeschichte von Baden (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 77. Vgl. auch „Preßburger Zeitung“, 1764, Nr. 1 ff. und Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch, Kaiserlichen Obersthofmei-

Venedig gastierte, diese ehrenvolle Verpflichtung zu erlangen vermochte, ist allerdings überraschend, sagt man doch dem gefeierten Komiker und der erklärten Feindfigur der Wiener Aufklärer ein äußerst gespanntes Verhältnis zur Kaiserin Maria Theresia nach, die ihn Zeit seines Lebens ihre Ungnade spüren ließ¹⁰. Auch in Preßburg wurde das deutsche Schauspiel kein einziges Mal mit einem Besuch der Kaiserin ausgezeichnet. Dafür scheinen die deutschen Komödianten aber in Franz I. einen Gönner besessen zu haben, und wir finden den Kaiser, den neugekrönten König Joseph II. sowie andere Mitglieder des Herrscherhauses mehrmals unter den Zuschauern. Den Hanswurst der Schulzischen Truppe, Johann Matthias Menninger, der nunmehr neben dem berühmten Bernardon auf der Bühne stand, kannten die hohen Besucher ja bereits vom Schloßtheater der Batthyáns; es ist der „gute Hanswurst“, dem wir eingangs in den Briefen Leopold Mozarts begegnet sind (siehe Abb. 1).

Zu den Aufführungen anlässlich dieses Preßburger Landtags sind in der Theatersammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien (dem heutigen Österreichischen Theatermuseum) auch einige Theaterzettel erhalten geblieben. Während diese der Forschung schon seit mehr als einem Jahrhundert bekannt waren¹¹, ist es mir Ende der sechziger Jahre gelungen, noch weitere Zettel der Badner Schauspielergesellschaft nach Preßburg zu lokalisieren¹². Sie dürften zum Teil noch aus der Zeit vor dem Landtag von 1764 herrühren und gehören jedenfalls zu den ältesten Theaterzetteln, die bislang zur ungarischen bzw. slowakischen Theatergeschichte aufgetaucht sind.

Aus demselben Fonds der Wiener Theatersammlung konnten noch rund zwei Dutzend weitere Theaterzettel der Schulzischen Truppe identifiziert werden. Die eine Hälfte stammt dabei aus Baden, dem nunmehrigen Stammsitz der Truppe, nach dem sie sich fortan auch als „Baadnerische Gesellschaft deutscher Schauspieler“ bezeichnete. Die andere Hälfte des Zettelkomplexes

sters, 1742–1776, hrsg. von R. Graf Khevenhüller-Metsch u. a. [Bd. 1–8], Wien 1907–1972, hier 1764–1767 [= Bd. 6], S. 44. – Zu Joseph von Kurz s. U. Birbauer: Das Werk des Joseph Felix von Kurz-Bernardon und seine szenische Realisierung, Bd. 1–2 (Dissertationen der Universität Wien, 47), Wien 1971.

10) Noch wenige Wochen vor seinem Auftritt in Preßburg ist Kurz auf Betreiben Maria Theresias der Direktion des Prager Kotzentheaters verlustig gegangen: O. Teuber: Geschichte des Prager Theaters, T. 1, Prag 1883, S. 255. – Über Kurz am Kotzentheater vgl. auch J. Hyvňar: Johann Josef Felix von Kurz zvaný Bernardon, in: Divadlo v Kotelích: Nejstarší pražské městské divadlo, 1739–1783 [Das Kotzentheater: Das älteste Prager Stadttheater, 1739–1783], uspořádal a redigoval F. Černý, Praha 1992, S. 113–126.

11) K. Glossy: Theatergeschichtliche Ausstellung der Stadt Wien (Internationale Ausstellung für Musik- und Theaterwesen, Wien 1892, Abtheilung für Drama und Theater), Wien 1892, S. 30ff.

12) Schindler, Theatergeschichte von Baden (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 273ff. – 1985 hat M. Cesnaková-Michalcová diese Theaterzettel auch der slowakischen Forschung bekannt gemacht: Schulzova alebo Badenská divadelná spoločnosť [Die Schulzische oder Badenerische Schauspielergesellschaft], in: Slovenské divadlo, 33, Bratislava 1985, 3, S. 413–429.

Hier schenkt sein Contrafait, ein Narr in Folio,
Oft, was er äußerlich, seyn viel in Cognito.



Vogtausend Sagrament! jetzt merke ich den Vossen,
Hanns-Wurst! du bist gewiß mit Haasen-Schrott geschossen,
Weil du nicht eh' gewußt, was deine Schuldigkeit,
Geschwinde rüste dich, was braucht es vielen Streit,
Wünsch jetzt zum neuen Jahr, und lust'gen Faschings-Zeiten,
Daß sich Kopf, Hand, und Fuß zum Tanzen zubereiten,
Doch wünsche auch dabey: D' tref dein Wünschlein ein!
So würde unsre Bühn allzeit voll Leute seyn,
Und des Hanns-Wursts sein Fleiß mit Lust besüßnem Leben,
Sich um die Hohe Günst der Gönner zu bestreben.

Abb. 1: Johann Matthias Menninger als Hanswurst. Kupferstich auf Neujahrswunsch, um 1760 (Deutsches Theatermuseum München, Sign. A 129)

gehört nach Brünn, wo die Badner Truppe im Frühjahr 1766 und in der Wintersaison 1766/67 am „Opernhaus“ auftrat¹³.

Ein Zettel aus dieser Brünner Serie war aber schon im Jahre 1958 von dem Prager Theaterhistoriker Vladimír Procházka aufgefunden worden: Es handelte sich um die Ankündigung der „böhmischen Opera Pantomima“ *Der verliebte Nachtwächter* vom 11. Januar 1767, die die früheste bis dahin bekannte professionelle Aufführung eines Theaterstücks in tschechischer Sprache darstellte (siehe Abb. 2)¹⁴. Nach seinen eigenen Worten hatte Procházka mit diesem Wiener „Zufallsfund“ eine regelrechte „theaterhistorische Lawine“ ausgelöst: Schon in den nächsten Jahren gelang es zwei anderen tschechischen Forschern, zunächst die Musik und bald darauf auch den Arientext zu *Zamilovaný ponocný* – so der tschechische Originaltitel des *Verliebten Nachtwächters* – ans Tageslicht zu bringen. Während aber die Wiener Zettelfunde zum Preßburger Theater von der regionalen Theaterforschung zwar mit fünfzehnjähriger Verspätung, dann aber vollinhaltlich und in einer vorzüglich dokumentierten Darstellung aufgegriffen wurden¹⁵, sind die Forschungsergebnisse der tschechischen Theatrologen ausgerechnet in Brünn auf massive Ablehnung gestoßen¹⁶. Diese Kritik ist zwar von den betroffenen Forschern umgehend und souverän entkräftet worden; dennoch werden wir auf diese Kontroverse noch zurückkommen müssen, zumal hier mit der Frage der österreichisch-böhmischen bzw. deutsch-tschechischen Theaterbeziehungen zugleich auch ein signifikantes Problemfeld mitteleuropäischer Kulturgeschichte berührt wird. Auch hat die deutschsprachige Fachliteratur von den dabei erörterten Fragen bisher keinerlei Notiz genommen. Zunächst müssen wir uns aber jenen Ergebnissen zuwenden, die der Wiener Zettelfund Procházkas in weiterer Folge nach sich zog.

Wenn die spätere Kontroverse um die Brünner Provenienz des Theaterzettels vom *Verliebten Nachtwächter* sich vor allem an der Tatsache entfachte, daß Brünn selbst nirgends explizit genannt wird, so handelt es sich dabei um ein Standardproblem theaterhistorischer Quellenkritik, das aber in aller Regel durch Heranziehung ergänzender Zeugnisse gelöst werden kann. Auch Procházka hatte bei dem *Nachtwächter*-Zettel zunächst an Prag als Aufführungs-ort gedacht; denn für Prag waren bereits aus den ältesten Darstellungen zur

13) Schindler, Theatergeschichte von Baden (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 273 ff.

14) ÖTM, Theaterzettel, G 615. – V. Procházka: Vzáchý dokument [Ein rares Dokument], in: Divadelní noviny, 1, Praha 1957–58, 16, 11. 6. 1958, S. 8f.

15) Cesnáková-Michalčová (wie Anm. 12).

16) K. Tauš: Bylo to opravdu v Brně? [War es wirklich in Brünn?], in: Lidová demokracie, Praha, 10. 1. 1967, S. 5; V. Procházka: A bylo to přece jen v Brně! [Und es war doch in Brünn!], ebenda, 14. 1. 1967, S. 5; ders.: Praha nebo Brno? Učené hádání o Zamilovaného ponocného [Prag oder Brünn? Ein Gelehrtenstreit über den „Verliebten Nachtwächter“], in: Divadelní noviny, 10, Praha 1966–67, č. 13, 22. 3. 1967, S. 8; K. Tauš: Ještě o Zamilovaném ponocném [Noch einmal über den „Verliebten Nachtwächter“], ebenda, č. 21, 3. 5. 1967, S. 6; V. Procházka: Zamilovaný ponocný a fakta [Der „Verliebte Nachtwächter“ und die Fakten], ebenda, č. 23, 31. 5. 1967, S. 6.

Mit. Gnädigster Erlaubniß
Wird heute Sonntag den 11. ten Jenner 1767.
Von der sogenannten Baadnerischen Gesellschaft deutscher
Schauspieler
Die neue, von einem Mitglied unserer Gesellschaft in gute Music gesetzte
böhmische Opera Pantomima in einem Aufzug vorgestellt;

Betitult:

Der verliebte Nachtwächter.

Kurzer Inhalt der Pantomime, und der böhmischen Arien.

Im 1. ten Auftritte erscheint Wenzel der Nachtwächter, bläst die Stunden aus, steht zugleich in der Behausung der Schusters ein Licht brennen, verwundert sich, daß hier noch Leute munter wachen, muthmaßet, daß sein Gewatter vielleicht auf eine Liebste warten müßte, geht seinen Geschäften nach in eine andere Gasse ab. Im 2. ten Auftritte kommt die Anzerle, welche den Nachtwächter abgehen sieht, erschrickt, weil sie in dem Wirthshaus auf den Tanz gewesen, sucht sich heimlich in die Behausung zu schleichen: da aber die Thür verschlossen, so setzt sie sich, und schläft; unterdessen merkt im 3. ten Auftritte der Nachtwächter das vorher gegangene, und wünscht sich das Herze der Schlafenden zu gewinnen. Er sucht sie auf verschäme Art zu erwecken, da sie ihn also gemacht wird, so machet er seinen Liebes- Antrag: sie verachtet seine Werbung, weil er sie aber bey dem Richter zu verlagern drohet, so verspricht sie ihn nach einiger Weigerung ihre Wunsch; inzwischen läßt sich im 4. ten Auftritte die Schusterin, eine Heze, und Mutter der Anzerle sehen. Sie will die Heze überreden, die Nachtwächter verachtet die Heze in seine Katerne; die Heze aber verjaubet sie, und geht, da sie sich zeigt, in ihr Haus heimlich lachend ab. Der Wenzel hat seine Freude, daß er seine Anzerle ohne von der Mutter gebindert zu werden, in seine Wohnung bringen kan. Man kommt im 5. ten Auftritte die Schusterin, welche über ihre Hezerey lacht, weil der Nachtwächter glaubt seine Liebste zu haben, da sie doch ihre Tochter in ihr Zimmer gesaubert, und um zu sehen, was vergehen wird, verbirgt sie sich. Im 6. ten Auftritte gehet die Anzerle aus dem Haus, ganz bebüßt über das, was sich zugetragen; tröstet sich aber selbst das zu finden, was sie sucht. Im 7. ten Auftritte hat die Schusterin ihre Hezerey, jauch mit ihrer Tochter, und drohet sie zu bestrafen; Sogleich erscheint im 8. ten Auftritte der Nachtwächter, macht bey seiner Gewatterin um die Tochter die Werbung vorgehend; dann sie gehet mit der Anzerle erzürnet ab, er greint wider die alte Heze, und entfernet sich verdriesslich. Im 9. ten Auftritte sucht die Anzerle umsonst ihren Schatz: preßt dannerhero die Mädchen in der Stadt glücklich, welche weitere Abwechselung an Liebhabern haben können, und geht hin, wo sie herkommen. Im 10. ten Auftritte freilodet die Heze aber den betrogenen Wenzel, welcher sich von ihrer Tochter unnütze Rechnung machet. Dazu kommt im 11. ten Auftritte ihr Mann der Schuster, welcher in seiner Betrunktheit das Birtauer, und Pilsener Bier über die massen lobt. Sie will ihn nach Haus bringen; er aber glaubt bey der Kellnerin zu seyn, und verlangt immer mehr Bier: unterdessen schleicht sich der Nachtwächter zu der Tochter ins Haus, und läßt sich mit Anzerle sehen: die Mutter gleich nach einiger Schwierigkeit zur Heyrath ihre Einwilligung; der Schuster aber wünschet sich noch eine halbe Bier, und auf solche Art wird der Schatz gemacht.

NB. Dieses böhmische Sing- Spiel wird von Perionen vorgestellt, die der Sprache gar nicht künbig sind.

Nach diesem folget ein besonders angenehmes, mit vielen Intriquen versehenes, auf die Person des Hannswursts, Bernardons, und der Colombine dessen ausgearbeitetes Lustspiel in drey Aufzügen
genannt:

Hanns = Wurst und Colombina
Das ungleiche Ehe- Paar.
mit
Bernardon
Dem Capitalisten von fünf und zwanzig Groschen.

Der Schausplog ist in den Opem - Haus, der Anfang ist præcisè um 6. Uhr.

Abb. 2: *Der verliebte Nachtwächter*. Brüner Theaterzettel vom 11. Januar 1767 (Österreichisches Theaterruseum, Sign. G 615)

tschechischen Literatur- und Theatergeschichte Aufführungen des *Zamilovány ponocný* überliefert¹⁷. Für einen Prager Aufenthalt der auf dem Zettel genann-

17) F. Bařha: Dva dokumenty k historii počátků českého divadla v Praze [Zwei Dokumente zur Geschichte der Anfänge des tschechischen Theaters in Prag]. In: Divadlo, Praha 1958, č. 10, S. 750–757, hier S. 750.

ten „Baadnerischen Gesellschaft deutscher Schauspieler“ waren aber keine Belege zu erbringen. Dafür fanden sich in der Literatur einige Hinweise, daß die Schulz-Menningersche Truppe aus Baden in der fraglichen Zeit in Brünn gespielt hat. Der Prager Adolf Scherl, einer der besten Kenner der deutsch-böhmischen Theatergeschichte, vermochte im Rahmen seiner Studien für die *Geschichte des tschechischen Theaters (Dějiny českého divadla)* der Tschechischen Akademie der Wissenschaften diese Angaben auch aktenmäßig abzusichern¹⁸. Und das „Opernhaus“ schließlich, das auf dem Theaterzettel als Spielort genannt wird, konnte als die Redoute (Reduta) am Brünnener Krautmarkt (Zelný trh) identifiziert werden, wo sie noch heute als Spielstätte des Brünnener Staatstheaters in Verwendung steht.

Damit war zunächst einmal nachgewiesen, daß der fragliche Theaterzettel nach Brünn gehörte. Wie seinem Wortlaut zu entnehmen ist, wurde von der Badener Truppe am Sonntag, dem 11. Januar 1767, als Hauptprogramm *Hanns-Wurst und Colombina das ungleiche Ehe-Paar, mit Bernardon dem Capitalisten von fünf und zwanzig Groschen* gegeben, „ein besonders angenehmes, mit vielen Intriquen versehenes“ und „bestens ausgearbeitetes Lustspiel in drey Aufzügen“. *Der verliebte Nachtwächter* bildete das Eröffnungstück des Abends und war als „neue, von einem Mitglied unserer Gesellschaft in gute Music gesetzte böhmische Opera Pantomima in einem Aufzug“ angekündigt worden. Ein „Kurzer Inhalt der Pantomime, und der böhmischen Arien“ gewährt Einblick in das Handlungsgeschehen, das vom Liebeswerben des Nachtwächters Wenzel um die schöne Schusterstochter Anczerl bestimmt wird. Dieser steht der Sinn zwar mehr nach städtisch-galanterem Umgang, doch gibt sie schließlich dem Drängen des Nachtwächters nach und läßt sich von ihm in seiner Zauberlaterne entführen. Aber die Mutter, eine boshafte Hexe, hat die beiden belauscht, zaubert die Tochter unbemerkt aus der Laterne zurück in ihr Zimmer und verspottet den betrogenen Liebhaber. Während sie aber ihren stockbetrunkenen Ehemann vom Wirtshaus heimschleppt, schleicht sich der Nachtwächter zur Tochter ins Haus. Die ausgesperrte Mutter fügt sich grollend dem *Fait accompli*, während der Schuster nach einer weiteren Halben Bier verlangt.

Obwohl das Stück sich somit motivlich ganz in der Tradition der Zauberpantomime bzw. des Intermezzos bewegt, ist seine Verankerung im lokalen Milieu etwas grundlegend Neues. Am augenfälligsten manifestiert sich diese Lokalisierungstendenz im tschechischen Personal und natürlich in der tschechischen Landessprache, deren Verwendung schon aus dem bisherigen Ankündigungstext zweifelsfrei hervorgeht. In einem Notabene wird noch hinzugefügt: „Die-

18) *Dějiny českého divadla* [Geschichte des tschechischen Theaters], 1, Praha 1968, S. 371, Anm. 75.

ses böhmische Sing-Spiel wird von Personen vorgestellt, die der Sprache gar nicht kündigt sind.“

In der tschechischen Literatur- und Theatergeschichte, die sich über ihre Neuanfänge in der Vorphase der „nationalen Wiedergeburt“ (obrozenká) fast ausschließlich an den frühesten Darstellungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts orientierte, galt es bis dahin als Faktum, daß als erste professionelle Theatervorstellung in tschechischer Sprache die Aufführung des *Kníže Honzík*, einer tschechischen Übersetzung von Johann Christian Krügers *Herzog Michel*, anzusehen sei, die 1771 am Prager Kotzentheater stattgefunden hatte. Mit ihr als der vermeintlichen Geburtsstunde eines tschechischen Theaters pflegten auch die Darstellungen der nationalen Theatergeschichte in aller Regel einzusetzen¹⁹; als unverrückbarer Markstein nationaler Kulturgeschichte war sie ein Wissensgut, das „ganzen Generationen bereits in der Mittelschule gelehrt wurde“²⁰.

Der Brüner Zettel von 1767 hatte den Nachweis erbracht, daß es tschechischsprachige Vorstellungen am Berufstheater schon vor dem *Kníže Honzík* gegeben hat. Als im Jahrbuch *Brno v minulosti a dnes* 1960 erneut über die Brüner Aufführung des *Zamilovaný ponocný* berichtet wurde²¹, erinnerte sich der Brüner Musikhistoriker Jiří Sehnal, daß er einige Jahre zuvor im Schloßarchiv Kremsier (Kroměříž) auf ein tschechisches Intermezzo mit dem gleichen Titel gestoßen war. Das Notenmanuskript stammte aus der Musikaliensammlung des Olmützer Fürsterzbischofs Erzherzog Rudolph, dem Schüler und Förderer Beethovens (der seine *Missa solennis* bekanntlich für die Inthronisation des Erzbischofs komponiert hat). Sehnal nahm sich die Noten

19) Vgl. z. B. J. Vondráček: *Dějiny českého divadla: Doba obrozená 1771–1824* [Geschichte des tschechischen Theaters: Die Zeit der Wiedergeburt 1771–1824], Praha 1956. – Wie zäh sich diese Tradition noch bis in die allerjüngste Zeit zu halten vermochte, illustriert der Aufsatz von F. Černý in dem von ihm erst kürzlich herausgegebenen, ansonsten ganz vorzüglichen Buch über das Prager Kotzentheater, der weder den Brüner noch den ersten Prager Aufführungsbeleg des *Zamilovaný ponocný* zu kennen scheint. F. Černý: *Herzog Michel – Kníže Honzík*, in: *Divadlo v Kotcích* (wie Anm. 10), S. 163–179. Vgl. dagegen im selben Band den Beitrag von A. Scherl: *Pantomimické produkce v divadle v Kotcích* [Die pantomimische Produktion im Kotzentheater], S. 97–106. – Im übrigen ist auch Cesnáková-Michalková in ihrer ausführlichen Würdigung der Schulzischen Truppe (wie Anm. 12) mit keinem Wort auf die Brüner Aufführung des *Verliebten Nachtwächters* eingegangen. In Brünn selbst hingegen wird neuerdings schon in Touristenführern auf dieses Ereignis in der „Taverne-Redoute“ hingewiesen, wo – neben dem Gastkonzert des elfjährigen Mozart im selben Jahr – „Der verliebte Nachtwächter“ als „anscheinend eine der ersten tschechischen Vorstellungen“ herausgestrichen wird. Vgl. Brünn und Südmähren. Fremdenführer durch die Stadt und ihre Umgebung, Brno 1991, S. 95.

20) Procházková, *Zamilovaný ponocný a fakta* (wie Anm. 16).

21) M. Šáchová: *Začátky českého divadelního života v Brně* [Die Anfänge des tschechischen Theaterlebens in Brünn], in: *Brno v minulosti a dnes*, 2, Brno 1960, S. 58–81.

neuerlich vor und konstatierte eine weitgehende Übereinstimmung der Liedertexte mit der Inhaltsangabe des Brünnener Theaterzettels²².

Aus Prag waren Aufführungen des Singspiels *Der Nachtwächter oder Die böhmische Ančička* schon in den ersten tschechischen Literatur- und Theatergeschichten überliefert, allerdings ohne genauere Datierung. Erst Jiří Sehnal hat wieder jene Vorstellung in Erinnerung gerufen, die am 26. Februar 1770 unter der Direktion Johann Joseph Brunians am Prager Kotzentheater stattgefunden hatte und auf die Oskar Teuber schon 1883 in seinem Standardwerk zur Prager Theatergeschichte hinwies²³. Als Komponist zumindest des Prager *Nachtwächters* konnte der Kantor, Chorregent und Kapellmeister Jan Tuček (Johann Tuczek, 1743–1783) nachgewiesen werden. Ob dieser auch als Komponist der Brünnener Aufführung gelten kann, ist allerdings ungewiß; er müßte dann zu dieser Zeit, dem Zettel zufolge, Mitglied der Badner Truppe gewesen sein, wofür sich aber noch keine Belege gefunden haben. Dafür war sein Sohn Vinzenz Tuczek (1773–1821) spätestens ab 1801 als Sänger und Kapellmeister am Wiener Leopoldstädter Theater tätig, für das er auch zahlreiche Bühnenwerke komponiert hat²⁴.

Sehnal hat als ziemlich sicher angenommen, daß der *Verliebte Nachtwächter* in Prag auch entstanden sei. So konnte er z. B. nachweisen, daß das „Girkauer, und Liczkauer Bier“, welches der betrunkene Schuster im Stück „über die massen lobt“, aus den nordböhmischen Brauereien von Jirkov und Líčkov herrührte und damals besonders in Prag sehr geschätzt, in Brünn hingegen so gut wie unbekannt war. Dies sowie Ančičkas Rat an ihre Geschlechtsgenossinnen, sich zur Suche nach Liebhabern am besten auf den Prager „Koňský trh“ (den späteren Wenzelsplatz also), zu begeben, machen die Prager Herkunft des Singspiels wahrscheinlich.

Drei Jahre später sind die Vermutungen Sehnals durch einen weiteren Quellenfund bestätigt worden. Bei der Katalogisierung der Schloßbibliothek von Křimice bei Pilsen, die im wesentlichen auf die Theatralia-Sammlungen der Grafen Vrtba zurückgeht und sich ursprünglich auf Schloß Konopiště befunden hatte, stieß Pravoslav Kneidl auf einen Prager Druck der *Arien, Welche In dem Böhmischem Intermezzo Genannt: Zamilovaný Ponocneg / Von den Italie-*

22) J. Sehnal: Hudba k české pantomimě *Zamilovaný ponocný* [Die Musik zur tschechischen Pantomime *Der verliebte Nachtwächter*], in: Brno v minulosti a dnes, 3, Brno 1961, S. 170–183. – Das Manuskript ist bereits 1927 vom Brünnener Musikhistoriker Karl Vetterl erwähnt worden, blieb aber bis Sehnal offenbar unbeachtet. K. Vetterl: Der musikalische Nachlaß des Erzherzogs Rudolf im erzbischöflichen Archiv zu Kremsier, in: Zs. f. Musikwissenschaft, Leipzig, Bd. 9, 1926–27, S. 168–179, hier S. 178.

23) Teuber, Geschichte des Prager Theaters (wie Anm. 10), T. 1, S. 299.

24) Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Bd. 13, Kassel 1966, Sp. 935.

nischen Virtuosen gesungen werden (siehe Abb. 3)²⁵. Obwohl der Druck keine Zeitangaben oder Hinweise auf Autoren, Veranstalter oder sonstige Urheber aufweist, konnte Kneidl aufgrund der Druckerangabe und gewisser typographischer Merkmale nachweisen, daß die Entstehung dieses „Arienbüchels“ in das Jahr 1763 zu verlegen ist. Als aufführende Truppe kommen für diese Zeit mehrere Ensembles in Frage. Die meisten Indizien sprechen für die italienischen Operisten des Gaetano Molinari; aber auch Joseph Felix Kurz-Bernardon, der damalige Hauptpächter des Kotzentheaters, ist als Produzent des Singspiels in Erwägung zu ziehen²⁶.

Jedenfalls gibt es von dem Intermezzo, das ursprünglich wohl im Rahmen einer italienischen Oper aufgeführt wurde, zahlreiche Verbindungen zur Zauber- bzw. Harlekin-Pantomime²⁷. Diese Spielgattung ist im deutschsprachigen Raum besonders durch Philipp Nicolini bekannt geworden; aber auch Gaetano Molinari und besonders Joseph von Kurz machten damit Furore. Die „Chur-Bayerisch privilegierte Schultzische Gesellschaft“ trat in den 1750er Jahren gleichfalls mit Harlekin-Pantomimen in Erscheinung, wobei damals – jedenfalls 1752 in Nürnberg – der bereits genannte Johann Joseph Brunian, der spätere Prager Entrepreneur, die „Pantomimen-Direction“ innehatte²⁸.

1763 ist am Prager Kotzentheater von Molinari die Pantomime *Die seltsame und lächerliche Verwirrungen zwischen zweyen Liebhabern* aufgeführt worden. In dieser Pantomime zaubert sich Harlekin in eine Laterne und schwebt mit ihr zum Fenster Columbinens empor. Denselben Zaubertrick haben wir auch im *Zamilovaný ponocný* kennengelernt, nur ist es hier der Nachtwächter Václav, der die von ihm begehrte Schusterstochter Ančička in einer Laterne entführen will. Adolf Scherl, der dieses Motiv eingehend untersucht hat, konnte dazu auch ein Bilddokument aus Hohenfurt (Vyšší Brod) beibringen²⁹. Was aber den *Zamilovaný ponocný* von allen herkömmlichen Pantomimen und Intermezzi unterscheidet, ist – wie erwähnt – sein ausgeprägtes Lokalkolorit. Dazu gehören neben der Verwendung der tschechischen Landessprache, dem tschechischen Personal und den lokalen Anspielungen vor allem auch die zahlreichen Verbindungen zum tschechischen Volkslied, auf die gleichfalls Adolf Scherl hingewiesen hat.

25) J. Šimáková, E. Macháčková: *Teatralia zámecké knihovny z Křimic* [Theatralia der Schloßbibliothek von Křimice], díl 1–2, Praha 1970 (weiterhin zit.: Křimice), Nr. 234. – Eine Neuauflage der Arientexte erschien erst kürzlich in: *Divadlo v Kotcích* (wie Anm. 10), S. 107–112.

26) P. Kneidl: *K pražskému provedení první české zpěvohry před 200 lety* [Zur Prager Aufführung des ersten tschechischen Singspiels vor 200 Jahren], in: *Sborník Národního muzea, řada C – Lit. hist.*, 9, Praha 1964, S. 173–188.

27) Vgl. Scherl: *Pantomimické produkce* (wie Anm. 20), S. 102ff.

28) Siehe die Theaterzettel und Arienbücher des GNM, Sig. L 1313 W; vgl. P. Kertz, I. Strößenreuther: *Bibliographie zur Theatergeschichte Nürnbergs* (Veröff. der Stadtbibliothek Nürnberg, 6), Nürnberg 1964, S. 26, Nr. 328.

29) *Dějiny českého divadla* (wie Anm. 18), 1, S. 206, Abb. 88; Scherl, *Pantomimické produkce* (wie Anm. 20), S. 103f., XIX, Abb. 33.

ARIEN,
Bliche
In dem Böhmischen IN-
TERMEZZO
Genannt :
Zamilowaný Po-
nocneg/
Von den Italienischen Virtuosen
gesungen werden.



* * * * *
Gedruckt beym schwarzen Adler neb. n der Münz
durch Johann Jizky Factor.

Abb. 3: *Zamilowaný Ponocneg*. Titelblatt des Ariendruckes, Prag o. J. [1763]
(Knihovna Národního muzea [Bibliothek des Nationalmuseums], Prag, Sammlung
Křimice)

Mit dem Prager Ariendruck, der zweifellos im Zusammenhang mit einer Aufführung gesehen werden muß, war in der Bühnengeschichte des *Zamilowaný ponocný* somit wieder Prag an die erste Stelle gerückt. Wichtiger als die Frage der Priorität aber war es, daß mit diesen frühen tschechischen Aufführungen weitere Beweise dafür erbracht werden konnten, daß auch nach der nationalen Katastrophe am Weißen Berg „das tschechische Theater in seiner Entwicklung zwar maßlos geschwächt, aber niemals gänzlich liquidiert

worden war“³⁰ und daß die von orthodoxen Nationalisten wie Marxisten gleichermaßen propagierte Anschauung, erst die nationale Wiedererweckung hätte hier einen völligen Neubeginn geschaffen, einer überholten, national-romantischen Geschichtskonzeption entsprang.

Aus dieser Richtung kam offenkundig auch jener bereits angesprochene massive Widerstand, auf den die drei „Entdecker“ des *Zamilovaný ponocný* anläßlich einer im Jahre 1967 vom Brüner Staatstheater veranstalteten Jubiläumsvorstellung gestoßen sind. Diese Jubiläumsvorstellung war zum 200. Jahrestag der Brüner Aufführung des *Verliebten Nachtwächters* veranstaltet worden und wollte bewußt die alte Tradition des volkstümlichen tschechischen Singspiels in Erinnerung rufen³¹. Der Brüner Theaterkritiker, -publizist und -historiker Karel Tauš (1897–1984)³² schrieb aber am Vorabend der Jubiläumsvorstellung in der Tageszeitung *Lidová demokracie* einen Artikel³³, in dem er die Brüner Provenienz des Theaterzettels und mit ihr auch alle anderen Forschungsergebnisse in Frage stellte, letztlich sogar die Existenz der Badener Truppe selbst in Zweifel zog, bezeichnenderweise aber vor allem „die Tendenz“ kritisierte, mit der hier „eine radikale Reform unserer bisherigen Theatergeschichte“ angestrebt werde. Die Stimmung schien jedenfalls ziemlich aufgeheizt, und die Veranstalter mußten Störaktionen, ja sogar einen regelrechten „kleineren Theaterskandal“ befürchten³⁴. Es wurde daher nach der Vorstellung eine Publikumsdiskussion angesetzt, für die man sich vorsichtshalber auch der Assistenz einiger Lokalhistoriker versicherte. Diese konnten Originaldokumente aus Brüner Archiven vorlegen, aus denen die Anwesenheit der Badner Truppe und somit die Brüner Herkunft des strittigen Theaterzettels eindeutig hervorgingen. Dennoch, und obwohl auch Procházka zunächst in der *Lidová demokracie* und bald danach in der Theaterzeitschrift *Divadelní noviny* alle vorgebrachten Einwände entkräften konnte, beharrte Tauš in einem neuerlichen Artikel in *Divadelní noviny* auf seinem Standpunkt und wiederholte seine „grundsätzlichen Zweifel an allem, was über den *Zamilovaný ponocný* bisher festgestellt wurde“³⁵.

Welch halsbrecherischer Konstruktionen Tauš sich dabei bedienen mußte, um die Brüner Provenienz des Zettels abzuwehren, tritt an folgendem Zirkelschluß offen zu Tage: Da in dem auf den *Verliebten Nachtwächter* folgenden Hauptstück ein Bernardon sein Wesen treibt, käme als Veranstalter des besagten Abends nur der Erfinder dieses Typus, also Joseph Felix von Kurz selber,

30) Procházka: Praha nebo Brno? (wie Anm. 16).

31) Siehe das Programmheft des Státní Divadlo v Brně vom 11. Januar 1967.

32) Zu Karel Tauš s. Z. Srna: Brněnská divadelní kritika mezi dvěma válkami (1918–1940) [Die Brüner Theaterkritik in der Zwischenkriegszeit (1918–1940)], Diss. Brno 1953, S. 120ff.; ders.: Za Karlem Taušem [Nachruf], in: Státní Divadlo v Brně, Program, roč. 56, Brno 1984, č. 1, S. 25 (freundl. Mittlg. von Z. Srna).

33) Tauš, Bylo to opravdu v Brně? (wie Anm. 16).

34) Vgl. Procházka, Praha nebo Brno? (wie Anm. 16).

35) Tauš, Ještě o Zamilovaném ponocném (wie Anm. 16).

in Frage. Da Kurz aber zu diesem Zeitpunkt nachweislich in Mainz spielte, sei Brünn – so folgert Tauš – als Aufführungsort mit Sicherheit auszuschließen. Die Frage, warum man in Mainz dann die Arien zum *Verliebten Nachtwächter* ausgerechnet auf Tschechisch gesungen haben sollte, stellte sich Tauš dabei nicht. Auch daß es sich bei der fraglichen Schauspielergesellschaft um eine Theatertruppe aus Baden bei Wien gehandelt habe, stellte er entschieden in Abrede. Bei den kärglichen 150 bis 200 Kurgästen [!], die er in zeitgenössischen Gästelisten gefunden haben wollte, hätte sich damals ein Kurtheater unmöglich erhalten können; und im übrigen sei ein solches erst mehr als hundert Jahre später (1885 [!]) gegründet worden. Statt der Kurstadt Baden bei Wien käme somit als Herkunftsort einer „Badener“ Theatergesellschaft wohl nur – die Markgrafschaft Baden in Frage³⁶.

Es ist müßig, auf diese oder ähnliche Trugschlüsse noch weiter einzugehen. Anstatt derartige Spekulationen anzustellen, mühsam nach Badener Gästelisten und den Gründungsdaten des dortigen Kurtheaters zu fahnden, hätte Tauš nur einen Blick in die auch im Ausland bekannte, bei Rohrer in Brünn erschienene Theatergeschichte des mährischen Finanzrats und Lokalhistorikers Christian d'Elvert werfen müssen, wo für die Brüner Spielsaison 1766/67 die Schulz-Menningersche „Badner Truppe“ getreulich verzeichnet ist³⁷. In den Brüner Archiven sind sogar die seinerzeitigen Spielgesuche sowie sonstige einschlägige Schriftstücke vollzählig erhalten geblieben – Voraussetzungen also, um die ein Historiker des Wiener oder gar des niederösterreichischen Theaters seine Brüner Kollegen jedenfalls nur beneiden kann. Auch diese lokalen Quellen sind von Tauš zur Gänze unbeachtet geblieben.

Aus diesen Akten erfahren wir, daß die Prinzipalin Josepha Schulz gleich nach der Aufhebung der nach dem Tode Kaiser Franz I. verhängten Theatersperre sich um Brünn beworben hatte³⁸. Ihrem Ansuchen wurde seitens des mährischen Guberniums auch stattgegeben, und am Ostermontag, dem 31. März 1766, fand die Eröffnungsvorstellung statt. Nach dem in Wien erhaltenen Zettel wurde „Ein regelmäßiges, gewiß noch auf keiner deutschen Schaubühne vorgestelltes Trauerspiel in Versen und fünf Abhandlungen aufgeführt, Betitult: *Semira*, aus dem Rußischen des Herrn Sumarokow, Rußisch-Kaiserl. Brigadier, Directeur des Rußischen Theatri, und der gelehrten Gesellschaft zu Leipzig Mitglieder. Ins Deutsche übersetzt durch den Herrn von Osterwald, Capitain des adeligen Cadeten-Corps in St. Petersburg“³⁹. Die von

36) Wie Anm. 33.

37) Ch. d'Elvert: Geschichte des Theaters in Mähren und Oester. Schlesien, Brünn 1852, S. 83; vgl. auch Nachricht von [sic] Brüner Theater, in: J. H. F. Müller: Genaue Nachrichten von beyden kaiserl. königl. Schaubühnen in Wien, und den vorzüglichen Theatern der übrigen kais. kön. Erbländer, T. 2, Wien 1773, S. 206–238, hier S. 210.

38) MZA, Gubernium, B 47/2, fol. 248f.

39) ÖTM, Theaterzettel, G 610; Schindler, Theatergeschichte von Baden (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 279, Nr. 8.

der Badener Truppe benutzte Übersetzung des Stücks von Aleksandr Petrovič Sumarokov (1718–1777), dem Begründer des neueren russischen Dramas, ist 1762 in Breslau gedruckt worden⁴⁰. Daß es seither „gewiß noch auf keiner deutschen Schaubühne“ vorgestellt wurde, wie der Brünner Zettel verlautet, darf natürlich nicht wörtlich genommen werden. Falls es für Böhmen und Mähren allein aber zutreffen sollte, wäre der deutschen Schauspielergesellschaft aus Baden dann nicht nur eine der ersten Vorstellungen auf Tschechisch, sondern auch die erste Bekanntschaft mit dem Stück eines russischen Autors zu verdanken gewesen. Sumarokovs *Semira*, die, wie fast alle seine Stücke, Themen der russischen Geschichte behandelt, ist 1751 im Umkreis jener Bewegung entstanden, die von theaterbegeisterten adeligen Kadetten in St. Petersburg ausging, bald darauf auch auf das Hoftheater übergriff und schließlich, durch Zarin Elisabeth gefördert, eine erste Blüte des russischen Nationaltheaters herbeiführte. Daß an diesem Aufschwung der russischen Theaterkultur neben italienischen und französischen Künstlern auch deutsche Theaterleute maßgeblich beteiligt waren, kann zu den Höhepunkten deutsch-slavischer Kulturbeziehungen gerechnet werden⁴¹.

Auf die Brünner Aufführung der *Semira* folgte „eine Danksagungs-Rede in Versen“, und den Abschluß bildete ein vom Hanswurst Menninger „selbst verfertigtes, besonders lustiges Nachspiel, genannt: *Der lächerlich hintergangene Richter von Bocksdorf, oder: Hannswurst, der betrunkene Nachtwächter*“. In einem „Avertissement“ versprach die Prinzipalin, man werde für diese Spielzeit „lauter gute Stücke heraus suchen“, um sich der Gunst des Publikums auch gleich für die kommende Wintersaison zu versichern. Im übrigen würde, „da wir vordemalen mit keinem Zwischenspiel oder Tanz versehen sind, das Leggeld verringert“, und mit einem täglichen lustigen Nachspiel hoffe man, daß „damit der Abgang eines Ballets bestmöglichst ersetzt werde“. Gespielt wurde im „Opern-Haus“; die Kartenpreise betragen für einen Logenplatz und auf dem ersten Parterre 34 Kreuzer, im zweiten Parterre und für einen Logenplatz im zweiten Stock 17 Kreuzer, für Plätze im zweiten und dritten Stock 12 bzw. 7 Kreuzer.

Vom 2. und 12. April 1766 sind ebenfalls Zettel erhalten. Am 2. April gab man „Ein sehr wohl ausgearbeitetes, dem französischen des Hrn. Destouches nachgeahmtes Lust-Spiel [...], Betitult *Die glückliche Verwechslung oder: Hanns-Wurst, Der deutsche Michel aus Paris, und Colombina, Das durch die Kleider ihrer Fräule hochmüthig gemachte Stuben-Müdl, mit Jackerle, Dem eigennutzigen Kuppler des vor Liebe im Hirn verruckten Herrn von Sporn-*

40) Křimice (wie Anm. 25), Nr. 851, 1552.

41) H. Kindermann: Theatergeschichte Europas, Bd. 5, Salzburg 1962, S. 543 ff. Zu Sumarokov s. H.-B. Harder: Studien zur Geschichte der russischen klassizistischen Tragödie, 1747–1769 (Frankfurter Abhandlungen zur Slavistik, 6), Wiesbaden 1962.

streichs“, in dessen Verlauf „von Hanns-Wurst eine sehr lustige Aria gesungen“ wurde. Den Beschluß bildete *Hanns-Wurst, Der durch List betrogene, und von einem Geld-Feind geplagte tumm-kluge Goldschmieds-Jung*⁴². Das Plakat vom 12. April ist im Brünnener Stadtarchiv überliefert⁴³. Diesmal stand „zur beliebigen Abwechslung“ ein Schauspiel aus dem neapolitanischen Hofmilieu am Programm: *Der ehrlichste Verräter der Welt, oder: Die grosse Staats-Verwirrung in dem Königreich Neapolis*. Es war eine Übersetzung von Luca Raimondis Opera in prosa *L'Innocenza difesa nel Tradimento occulto* (Bologna 1685)⁴⁴ und handelt von einer Verschwörung am Hofe König Alfonsos II. Als Nachspiel wurde *Hanns-Wurst der erdichtete König von der Insul Liliput* aufgeführt.

Vor ihrer Abreise nach Baden wollte sich die Prinzipalin noch der kommenden Wintersaison 1766/67 vergewissern. In ihrem Ansuchen an das mährische Gubernium versprach sie, sich bis dahin „nicht nur mit einer stärkeren Gesellschaft, sondern auch entweder mit guten Tänzern, oder Italienischen Intermeczo“ zu versehen. Das Ansuchen wurde „der hiesigen in Publico Politicis angestellten Kayserl. Königl. Commission“ zur Begutachtung weitergeleitet, welche den Auftrag erhielt, die Supplikantin, wie sie „die inatragenden Tänze, undt Italienische Intermeczo herzustellen gedencke? behörig zu vernehmen“. Als Bevollmächtigter der Prinzipalin erschien Matthias Menninger und gab zu Protokoll, es sei beabsichtigt, die dermalige Kompagnie „nicht allein zu producierung deren Regelmässigen Commoedien und Tragoedien in gebund- und ungebunderer rede mit etlichen Persohnen zu vermehren“, sondern auch „zu ausführung deren Italienischen Intermezzo drey oder vier stimmen nach möglichkeit herbeyzuschaffen“. Die Eintrittspreise werde man dann zwar wieder etwas anheben müssen, doch könne er sich dafür verbürgen, „daß sich niemand über die erhöhung des Einlaß geldes zubeschweren ursache haben würde“. Die siebenköpfige „K. K. Politzey Commission“ unter dem Vorsitz des Freiherrn von Blümegen kam daraufhin zu dem Schluß, daß der Badener Banda die erbetene Lizenz zu gewähren sei, zumal sie „durch ihre producirte Schauspielle sich Bereits sowohl Bey der hohen Nobless als auch publico Civitatis villen ruhm und Beyfall erworben hatt“. Das Gubernium folgte dieser Empfehlung und erteilte für die Zeit vom 1. Oktober 1766 bis Ende Fasching 1767 die Bewilligung. Um dieselbe Spielsaison war auch der bekannte Prinzi-

42) ÖTM, Theaterzettel, G 609; Abb. bei H. Kindermann: Theatergeschichte der Goethezeit, Wien 1948, S. 53; Schindler, Theatergeschichte von Baden (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 280. Nr. 9.

43) Freundl. Mittlg. von Adolf Scherl, Prag; danach Schindler, Theatergeschichte von Baden (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 290, Nr. 9.

44) L. Allacci: Drammaturgia, Nachdruck d. Ausg. Venezia 1755, Torino 1961, Sp. 892.

pal und Schauspieler Simon Friedrich Koberwein eingekommen, der aber „dermahlen“ den kürzeren zog⁴⁵.

Im Oktober 1766 stellte sich Menninger, der indessen in Baden die Witwe Schulz geheiratet hatte und dadurch selbst zum Prinzipal aufgestiegen war⁴⁶, mit seiner Truppe wieder in Brünn ein und spielte hier zunächst bis Faschingdienstag (3. März 1767). Nach Ablauf der Fastensperre erwirkte er noch eine Lizenzverlängerung für die Osterfeiertage und vier weitere Wochen; Mitte Mai reiste die Truppe wieder zurück an ihr Stammhaus nach Baden⁴⁷.

Über das Repertoire der Brünnener Winterspielzeit 1766/67 liegen in Wien neben dem *Verliebten Nachwächter* noch neun weitere Theaterzettel vor⁴⁸. Der erste stammt vom „Sonnabend den 18.ten des Weinmonats 1766.“ und verkündet „Ein neues, hier gewies niemals gesehenes, von Hrn. C. Th. Kopp, (einem Mitglied der deutschen Schaubühne) in Versen verfertigtes, sehr gut gerathenes Lustspiel in fünf Aufzügen [...] Betitult: *Der Boßhafte, mit Jean dem gewissenhaften Diener*“. Das Stück war, worauf der Zettel eigens hinweist, auch „gedruckter [...] zu bekommen“; mehrere Exemplare dieses Druckes sind erhalten geblieben⁴⁹. Er erschien 1765 in „Brünn, gedruckt mit Swobodischen Schriften, im Verlag bey Carl Franz Locatelli, burgerl. Buchhändlern“ und sollte ursprünglich, wie das Titelblatt verkündet, von der Truppe Franz Josef Mosers uraufgeführt werden⁵⁰. Dies dürfte aber durch den Tod Franz I. und die anschließende Landestrauer verhindert worden sein. Mit dem *Boßhaften* wollte die Badner Truppe offenbar aufzeigen, daß sie neben ihren extemporierten Burlesken auch mit „deutschen Originallustspielen“ aufwarten konnte. Wie eng das Stück freilich noch mit der traditionellen Spielpraxis der Wanderbühnen verbunden ist, zeigt die „Rollenausteilung“ anlässlich der Brünnener Aufführung, die wieder haargenau auf die herkömmlichen Typen der Stegreifburleske zurückgreift. „Den Boßhaften“ – so heißt es hier – „macht Leander, – Lisimon [ein reicher Landedelmann], und Arnolph [dessen alter Freund] bleiben die gewöhnlichen zween Alten. – Madame Clarisse, und Fräule Isabella sind leicht besetzt. – Lisette ist Colombine. – Der sonst lustige Salzburger

45) MZA, Gubernium, B 47/2, fol. 224–228, 233f. – AMB, Stará registratura, č. 51, fol. 237; Rukopisy [Ratsprotokolle], č. 1358/1766, pag. 1114. – Vgl. auch A. Scherl in: *Dějiny českého divadla* (wie Anm. 18), S. 371, Anm. 75.

46) Nach dem Hochzeitsbuch der Stadtpfarre Baden fand die Trauung am 12. August 1766 statt; Gugitz, *Das alte Badner Theater* (wie Anm. 2), S. 330.

47) MZA, Gubernium, B 47/2, fol. 253f.

48) Schindler, *Theatergeschichte von Baden* (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 293ff., Nr. 25–34.

49) Z. B. Křimice (wie Anm. 25), Nr. 563; *Teatralia zámecké knihovny z Radenína* [Teatralia aus der Schloßbibliothek von Radenín], 1–3, Praha 1962–69 (weiterhin zit.: Radenín), Nr. 823.

50) Über die Mosersche Truppe und ihr Mitglied Carl Theodor Kopp, von dem sich auch handschriftliche Spieltexte erhalten haben, vgl. Schindler, *Theatergeschichte von Baden* (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 19ff., Bd. 2, S. 1ff.; zur Brünnener Saison 1765: MZA, Gubernium, B 47/2, fol. 197f.

Bauer [i. e. Hanswurst] vertauscht seine Kleidung mit einer Liverey, läßt den Zunamen weg, und übersetzt seinen Vornamen in die Französische Sprache: – der närrische Bernardon spielt den auch nicht gar zu klugen Chavalier. So muß – schließt die Ankündigung hoffnungsvoll – „ja das Stück gefallen?“

In Philipp Hafners Charakterkomödie *Der Furchtsame*, die am 3. Januar 1767 aufgeführt wurde, ist die Rolle des Herrn von Heinzenfeld ebenfalls von Bernardon und die des tauben Hausmeisters von Hanswurst dargestellt worden. 26 Jahre später wird das Stück am Leopoldstädter Theater in der überaus populären Bearbeitung von Joachim Perinet als *Neusonntagskind* Furore machen. Dieser Erfolg hängt im übrigen ebenfalls mit dem Brünner Theater zusammen, war doch der Komponist des Singspiels niemand anderer als der gefeierte Brünner Theaterkapellmeister Wenzel Müller (Mozart hat ihn den „Erfinder des musikalischen Humors“ genannt), der nach dem Brand des Brünner Theaters von 1786 sich an das Leopoldstädter Theater verpflichtet hatte und hier für zahlreiche Erfolgsstücke die Musik schrieb. Den Aufstieg dieser Bühne zum „Lachtheater Europas“ hat Wenzel Müller wesentlich mitbestimmt, und manche seiner Arien und Couplets haben sich im Volks- oder Studentenlied bis heute erhalten⁵¹.

Von Hafner ist in Brünn noch ein weiteres Stück aufgeführt worden. Es ist sein zweiaktiges „lustiges Trauerspiel“ *Evakathel und Prinz Schnudi*, das die Badner Truppe am 2. März 1767 als „Ein Trauerspiel zum Lachen, und ein Lustspiel zum Weinen“ unter dem Titel *Hanns-Wurst, die sich selbst ermordene Prinzessin Eva Cathel, und Bernardon der tyranische Prinz Schnudi* zur Aufführung brachte. Es wurde später gleichfalls von Joachim Perinet und Wenzel Müller bearbeitet und erlebte allein am Theater in der Wiener Leopoldstadt zwischen 1804 und 1841 mehr als 100 Vorstellungen. Diese Parodie, die gleichermaßen Haupt- und Staatsaktion wie Tragédie classique aufs Korn nimmt, ist Kurz-Bernardons *Prinzessin Pumphia* nachgebildet. Während aber dort die Rolle der Prinzessin von Bernardon gespielt wird, ist es bei der *Evakathel* der Badner Truppe der Hanswurst. Die *Prinzessin Pumphia* selbst ist 1783 gleichfalls am Theater in der Leopoldstadt aufgeführt worden. Hier ist die Hanswurst-Rolle des „Tyranischen Tartar-Kulikan“ bereits auf Kasperl übergegangen; auch Kaiser Joseph II. hat sich damals La Roche in dieser Rolle nicht entgehen lassen⁵².

Ansonsten sind auf den Kasperl aber bevorzugt die Rollen des Bernardon übergegangen. Im Brünner Repertoire der Badner Truppe sind diese Bernar-

51) W. Krone: Wenzel Müller. Ein Beitrag zur Geschichte der komischen Oper, Diss. Berlin 1906; Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte, hrsg. von J. W. Nagl, J. Zeidler u. E. Castle, Bd. 2, 1, Wien 1914, S. 484ff.; Rommel, Alt-Wiener Volkskomödie (wie Anm. 2), S. 541ff.

52) Hadamowsky, Leopoldstadt (wie Anm. 2), S. 105; Rommel, Alt-Wiener Volkskomödie (wie Anm. 2), S. 549; Birbaumer, Kurz-Bernardon (wie Anm. 9), Bd. 1, S. 148ff.; F. Hadamowsky: Wien. Theatergeschichte (Geschichte der Stadt Wien, 3), Wien, München 1988, S. 486.

don-Rollen beinahe in jeder der überlieferten Komödien und Burlesken anzutreffen. Dies hängt natürlich mit dem Preßburger Gastspiel von 1764 zusammen, wo Kurz-Bernardon ja gemeinsam mit dem Badener Ensemble auf der Bühne gestanden hatte. Welcher Schauspieler bei Menninger den Bernardon verkörperte, ist leider nicht überliefert. Die vielgespielte Burleske *Der falsche Verdacht* von Friedrich Wilhelm Weiskern wird z. B. in Brünn, wo sie am 4. Januar 1767 auf dem Programm stand, unter dem Titel *Der falsche, und ungegründete Verdacht; Oder Bernardon der unschuldige Mißethäter, mit Hanns-Wurst dem geschickten Narrenfopper, und groben Postenträger, nebst Colombina und Lisette den ungleichen Freundinnen der Mannspersonen angekündigt* und eigens hervorgehoben, daß es sich dabei um ein „besonders auf die Person des Bernardons ausgearbeitetes Lustspiel“ handelt. Zwei Jahre später, anlässlich einer Aufführung in der Leopoldstadt, wird bei sonst identischem Wortlaut Bernardon einfach durch Casperle ersetzt⁵³.

Auf zwei weiteren Brüner Zetteln begegnen wir ebenfalls Bernardon in klassischen Handlungssituationen der Stegreifburleske. So verkörpert er in der am 14. Januar aufgeführten „Character-Comödie“ mit dem Titel *Das bestrafte Laster, und die belohnte Tugend in Rixanta und Aschewedl zween ungleichen Schwestern, Oder Die Wahrheit in der Erdichtung mit der geglaubten Zauber-Bürsten* einen „Chavalier“, der durch seine „Narrheit als Schmarotzer“ für Heiterkeit sorgt. Hanswurst ist der Haushofmeister des reichen Edelmannes Odoardo und präsentiert sich als „eigennütziger Aufwarter, erkaufter Meichelmörder, und zuletzt bestrafter Schmeichler“, während der gute Geist Pietoso und sein böser Widerpart Strapazzo für zusätzliche Verwirrung sorgen. – In der Komödie *Der unwerth geschätzte Werth, oder Der werthgeschätzte Unwerth* tritt Bernardon, der hier abermals „eine Haupt-Rolle macht“, als reicher Kaufmannssohn und Hanswurst als dessen Hofmeister auf. Bernardon, der auf seiner Reise von Amsterdam „als ein Verschwender all sein Vermögen schleiderisch verschenkt“, wird von seiner verlassenen Geliebten Aurelia an einer Heirat mit Leonora gehindert, welche der Vater für ihn vorgesehen hat. Sein Nebenbuhler ist Leander, und auch sonst entsprechen das Personal und das Handlungsschema ganz der Stegreifburleske der Commedia-dell’arte-Nachfolge. Die Handlung selbst aber – so verkündet der Zettel – „gehet in Prag vor“, womit ein erster Schritt zur Lokalisierung getan ist⁵⁴.

Aus der Brüner Saison 1766/67 ist überdies auch ein handschriftlicher Spieltext überliefert. Er fand gleichfalls seinen Weg in die Österreichische Nationalbibliothek, wohin er zusammen mit den erhaltenen Theaterzetteln und weiteren Bühnenmanuskripten aus der berühmten Sammlung des Schriftstellers Ignaz Franz Castelli gelangt war. Das Manuskript ist betitelt *Die Genaue*

53) Schindler, Theatergeschichte von Baden (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 177f.; Bd. 2, S. 295f., Nr. 27; S. 308f., Nr. 37.

54) Ebenda, Bd. 2, S. 300f., Nr. 30; S. 303f., Nr. 32.

beobachtung gegebener *Cavaliers Parol* oder *Der graff von der Ehre*, und wurde in „Brün den 2. Februarj 1767“, also nur wenige Wochen nach der Aufführung des *Verliebten Nachtwächters*, von Karl Richter, einem Schauspieler der Badener Truppe, aufgezeichnet⁵⁵.

Auch dieses Stück steht unverkennbar in der Tradition der Wiener Burleske. Es spielt zwar nicht im sonst vorherrschenden Milieu der bürgerlichen Handels- oder Wechselherren, sondern diesmal in der romanesk-vornehmen Welt der Mantel- und Degen-Stücke. Aber das komische Personal der Bedienten- und Handwerker-Ebene ist eindeutig das des Wiener Kärntnertheaters: Odoardo, diesmal als vorausseilend-gehorsamer Hofmeister eines schurkischen Grafen, Hanswurst und Bernardon als akzentsetzende, den komischen Handlungsstrang vorantreibende Bediente des Titelhelden, und Colombina in der Rolle einer „Haubenhefterin“, die dem Hanswurst, der sich als sein gräflicher Herr ausgibt, auf den Leim geht. Gelegentlich werden in diesem Stück aber bereits Züge sichtbar, die von der rein-komischen Stegreifburleske der *Commedia dell'arte*-Nachfolge zu jenem gefühlvolleren Komödientypus hinüberführen, wie er für die Spätphase der Wiener Hanswurstkomödie typisch wird.

Neben dem komischen Genre hat die Schulz-Menningersche Gesellschaft aber auch „regelmäßige“ Schauspiele aufgeführt. So gab sie am 10. Januar 1767, also einen Tag vor der Aufführung des *Verliebten Nachtwächters*, den von Peter Stüwen übersetzten *Essex* von Corneille, der als ein „Regelmäßiges, sehr gut gerathenes und besonders hier gern gesehene Trauerspiel“ angekündigt wurde. Der *Essex* war das erste regelmäßige Schauspiel gewesen, das in Wien einen durchschlagenden Erfolg erzielen konnte (1748)⁵⁶. Er findet sich auch als erstes Stück in der von Weiskern herausgegeben Sammlung *Die Deutsche Schaubühne zu Wienn* (T. 1–12, Wien 1749–1764), die mit ihren 68 Titeln neben Gottscheds *Deutscher Schaubühne* den wichtigsten Textcorpus regelmäßiger Repertoirestücke der Wanderbühne darstellte⁵⁷.

55) ÖNB, Cod. 13.736. Abdruck in: Stegreifburlesken der Wanderbühne (wie Anm. 2), S. 71–87. – Aus den von mir erst kürzlich eingesehenen Akten des Brünner Landesarchivs geht übrigens hervor, daß Karl Richter anfangs der 1760er Jahre noch bei der Gesellschaft Joseph Franz von Hadwichts spielte (MZA, Gubernium, B 47/2, fol. 144–149). Es ist daher das 1760 in Kolfn niedergeschriebene Szenar von *Passilisco* (ÖNB, Cod. 13.611; Schindler, Baden [wie Anm. 2], Bd. 1, S. 147ff.; Bd. 2, S. 164ff.) noch bei dieser Truppe entstanden. Möglicherweise gilt dies auch noch für die Szenare von *Il Servo Sciocco* (ÖNB, Cod. 13.734) und *Die Ehrliche Maydresse* (ÖNB, Cod. 14.619), die beide im Februar 1763 in Hohenmaut (Vysoké Mýto) aufgezeichnet wurden (Abdruck in: Stegreifburlesken der Wanderbühne [wie Anm. 2], S. 61ff.). Sie standen aber, wie dies ihre gemeinsame Überlieferung nahelegt, zusammen mit den übrigen Richterschen Szenaren in der Folge auch bei der Badener Truppe in Verwendung.

56) O. Teuber: *Das K. K. Hoftheater seit seiner Begründung* (Die Theater Wiens, 2, 1), Wien 1896, S. 54f.

57) R. Mayer: *Bibliographia dramatica et dramaticorum: Kommentierte Bibliographie der im ehemaligen deutschen Reichsgebiet gedruckten und gespielten Dramen des 18. Jahrhunderts*, Abt. 1, Bd. 1ff., Tübingen 1986ff., hier Bd. 3, S. 1334ff.

Auch von Voltaires *Zayre* sowie dem *Themistocles* des Metastasio, die am 31. Januar bzw. 2. Mai 1767 in Brünn aufgeführt wurden, fanden sich Textausgaben in der *Wiener Schaubühne*. Die *Zayre*, in der Übersetzung von Johann Joachim Schwabe, wurde in dieser Saison von den Badnern bereits zum zweiten Mal vorgestellt. Metastasios *Themistocles* war unter dem Titelmotto „Die größte Ehre eines Bürgers ist: Die Beschützung seiner Bürger-Stadt“ Mitte der 1750er Jahre noch von Johann Schulz selbst als „Neue Haupt- und Staats-Action“ bearbeitet worden, in der natürlich auch Hanswurst nicht fehlen durfte und als „verstellter Bettler, unglücklich glücklicher Schiffbrüchiger“ etc. in Erscheinung trat⁵⁸. In Brünn gab man das Stück diesmal aber als regelmäßiges „Schauspiel in Versen und fünf Aufzügen“ in der Übersetzung von Franz Freiherrn von Funke, die das Wiener Kärntnertortheater 1754 zur Feier des Namenstages Kaiser Franz I. zur Erstaufführung gebracht hatte⁵⁹. In Brünn ist der *Themistocles* ebenfalls als Dedikationsstück angesetzt worden, und zwar wurde er zusammen mit einem Vorspiel *Der gebilligte Lohn* dem dortigen „sammntlichen hohen Adel für die uns durch die Zeit unseres Hierseyns erzeigte hohe Gnaden in Unterthänigkeit gewidmet“.

Daß im Brünnener Repertoire der Badener Schauspielergesellschaft nach Ausweis der Theaterzettel das anspruchsvollere regelmäßige Schauspiel offensichtlich stärker vertreten war als in ihrem Badener Stammhaus, hängt damit zusammen, daß ein Theaterbetrieb in einer Landeshauptstadt, die wichtige Verwaltungs- und Bildungseinrichtungen und damit auch eine bildungsbeflissene Ober- und Mittelschicht beherbergte, sich naturgemäß anderen Publikumswünschen gegenüber sah als in einem Badeort, wo, auch bei einer ähnlich strukturierten Zuschauerschaft, dennoch die Unterhaltungsfunktion des Theaters stets im Vordergrund stand. Freilich waren die Badener hier wie dort auch auf das breitere Publikum angewiesen, und dessen Vorliebe für traditionelle Spielinhalte und -formen wird wohl auch für die Aufführung der „böhmischen Opera Pantomima“ entscheidend gewesen sein. Daß diese tschechischsprachige Aufführung dabei an einem Sonntag gegeben wurde, ist sicher nicht zufällig, konnte doch am Sonntag am ehesten mit dem Besuch auch der unteren Volksschichten gerechnet werden, aus denen sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das tschechischsprachige Publikum in der Hauptsache rekrutiert haben wird. So sind z. B. die auf Betreiben des Neu-Prager Kanzlers Jan Josef Zeberer, des Übersetzers des *Herzog Michel*, seit der Mitte der 1780er Jahre am Nostitz-Theater gespielten, meist aus dem Deutschen übersetzten tschechischsprachigen Volksspielen und Rührstücke gleichfalls nur an Sonntagsnachmittagen aufgeführt worden. Dasselbe gilt für die „böhmischen Komödien und Operetten“, die am zweisprachigen Vaterländischen Theater in

58) Zettel im GNM, Sig. L 1313 W.

59) Vgl. die Druckausgabe Radení (wie Anm. 49), Nr. 282; ein Expl. auch in der Sammlung Palffy, FBTW, Sig. P 409.

der Prager Neustadt 1795 „nur an den Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr Nachmittags gegeben“ wurden, oder die tschechischen Sonn- und Feiertagsvorstellungen, die ab 1812 der Schauspieler und Stückeschreiber Jan Josef Štěpánek organisierte⁶⁰.

Aus einem Intermezzo, das ursprünglich wohl einer italienischen Oper eingefügt war⁶¹, hat sich der *Verliebte Nachtwächter*, tradiert in der Hauptsache durch den Prager Ariendruck, zu einem selbständigen Singspiel bzw. einer Burleske weiterentwickelt, wobei er vermutlich auch von einem einaktigen Vor- oder Zwischenspiel zu einem abendfüllenden Stück erweitert wurde. Die Brüner Vorstellung von 1767 repräsentierte dabei noch die ursprünglichere Version, während wir in der *Böhmischen Ančička*, die Brunian am Fastnachtsabend (26. Febr.) 1770 im Prager Kotzentheater zur Aufführung brachte, offenbar bereits eine abendfüllende Fassung vor uns haben. Dasselbe gilt wohl auch für *Die böhmische Antziczka*, der wir zwei Jahre später, und zwar dieses Mal wieder am Brüner Theater, begegnen und die dort am 28. September 1772 dem Schauspieler und Prinzipal Andreas Fiedler auf dessen „anhaltendes Bitten“ aufzuführen erlaubt wird. Sie ist ausdrücklich als „eine Bourleske“ bezeichnet worden. „Doch zur Ehre des guten Geschmacks war dieß die letzte“, fügte der Brüner Korrespondent von J. H. F. Müllers *Genauen Nachrichten* noch hinzu – als Entschuldigung gleichsam, sollte doch in seinem Bericht für den Wiener Theater Almanach gerade die Fortschrittlichkeit des Brüner Theaters gebührend herausgestrichen werden⁶².

Von ganz ähnlichen Gesichtspunkten hat sich 200 Jahre später anscheinend auch der Brüner Theaterpublizist Karel Tauš leiten lassen. Auch ihm ist es offenbar peinlich, daß ein für das Nationalbewußtsein so bedeutungsvolles Ereignis, wie es die erstmalige Verwendung der Nationalsprache auf der öffentlichen Schaubühne zweifellos darstellt, einem – wie er es nennt – so „bedeutungslosen szenischen Spielchen“⁶³ gegolten hat, das ein so ganz und gar unheroisches Thema wie das Liebeswerben eines Nachtwächters um eine Schusterstochter, die Zauberkünste einer Hexe und deren Gezänk mit ihrem versoffenen Ehemann zum Inhalt hat.

Eine solche Geringschätzung dieses Genres ist hier freilich fehl am Platz. Sie verkennt dabei grundsätzlich die eminente Bedeutung, die gerade dem

60) Fortsetzung der Nachrichten über das Theater zu Prag, in: Allgemeines europäisches Journal, 1795, T. 3, S. 210–215 (Neudr. in T. Volek: Repertoire Nosticovského divadla v Praze z let 1794, 1796–8 [Das Repertoire des Nostitz-Theaters in Prag in den Jahren 1794 und 1796–98], Miscellanea Musicologica, sv. 16, Praha 1961, S. 31 ff.); Teuber, Geschichte des Prager Theaters (wie Anm. 10), T. 2, S. 291 ff.; Dějiny českého divadla (wie Anm. 18), 2, S. 66 ff.; W. Schamschula: Geschichte der tschechischen Literatur, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Aufklärungszeit (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven, Bd. 36, 1), Köln, Wien 1990, S. 386f.

61) Kneidl, K pražskému provedení (wie Anm. 26), S. 187.

62) Nachricht von Brüner Theater (wie Anm. 37), S. 226.

63) Tauš, Ještě o Zamilovaném ponocném (wie Anm. 16).

volkstümlichen Formen- und Motivenschatz für die tschechische Nationalkultur zukommt. Und sie vergißt, daß auch die spätere tschechische Nationalhymne *Kde domov můj* [*Wo ist meine Heimat*] zum erstenmal in Josef Kajetán Tyls Lokalposse vom Prager Schusterfest erklingen ist und zunächst als Bänkelsängerlied verbreitet worden war⁶⁴.

Wie bei Tyl und den anderen Dramatikern der nationalen Erneuerung sind auch sonst im tschechischen Theater jene Spuren, die hier gerade auch die Wiener Volkskomödie hinterlassen hat, nicht zu übersehen. Die „Badener Schauspielergesellschaft“ hat dabei – hier wie dort und sowohl direkt wie indirekt – ebenfalls eine entscheidende Rolle gespielt. Mag auch ihre Brüner Vorstellung des *Zamilovaný ponocný*, mit der sie sich als der bisher frühesten professionellen Aufführung eines Theaterstücks in tschechischer Sprache in die böhmische Theatergeschichte eingeschrieben hat, zunächst nur ein Einzelfall ohne unmittelbare Auswirkungen auf das kulturelle Kräfteverhältnis geblieben sein: Ihre berühmteste Bühnenfigur, der Kasperl Johann La Roches, ist jedenfalls auch auf dem tschechischen Theater bis in unsere Zeit lebendig geblieben. Er steht dort – wenngleich „nurmehr“ am Puppen- und Kindertheater – als „Kašpárek“ noch heute Tag für Tag auf der Bühne.

64) „Fidlowačka“ von Josef Kajetán Tyl; Musik von František Skraup (1834); *Dějiny českého divadla* (wie Anm. 18), 2, S. 218ff.; J. K. Hoensch: *Geschichte Böhmens*, 2. Aufl., München 1992, S. 319.

Summary

“Von Personen vorgestellt, die der Sprache gar nicht kündig sind”
*The Guest Performance of the “Badner Gesellschaft Deutscher Schauspieler”
 of 1767 in Brünn and the Beginnings of Czech National Theatre*

The *Badner Gesellschaft deutscher Schauspieler* (Baden Society of German Players) is one of the best documented Austrian touring companies in the second half of the 18th century. Named after its long time main residence, the health resort Baden near Vienna, the troupe was known above all as the founder of the *Theater in der Leopoldstadt*. It was the first suburban theatre of Vienna and the most important place where the *Altwiener Volkskomödie* (Old Vienna folk play) of Raimund's and Nestroy's time has been cultivated.

Before the theatre troupe settled in Vienna, it had performances – except the times of Baden summer season – in almost all towns of the Hapsburg central countries. The repertoire mainly consisted of extempore burlesques, in which among the classical *Commedia-dell'arte* characters the main funny persons of *Hanswurst*, *Bernardon* and later especially the newly created *Kasperl* continued to attract the interest of the public. Important stages of the troupe's career were the guest performances at the castle theatres of Hungarian magnates as well as in Preßburg, the Hungarian capital at that time, where also the imperial court of Vienna belonged to the audience.

Numerous play texts, scenarios and theatre programmes of this company were preserved, but till a short time ago there was knowledge of hardly more than the titles. The

contribution at hand is the first to analyse more closely the repertoire of the troupe in the season of 1766/67 in Brünn, the capital of Moravia. Central point is the performance of the *Opera pantomima* „*Zamilovany ponocny*“ (the enamoured night-watchman), which is the first theatre play to be performed in Czech language on a professional stage. The theatre programme of the performance in Brünn, preserved in Vienna, has been found already in 1958; soon afterwards also the music belonging to the play as well as a Prague aria print of 1763 have been found. Remarkable is the fact that at first these discoveries were judged as revisionist and met with the hostility of local theatre research; the reason was that traditionally the beginning of a professional theatre in Czech language has been connected only with the beginning of the Czech national revival movement. Also this controversy is dealt with more closely, especially because here in working about the questions of Austrian-Bohemian resp. German-Czech theatre relations a significant problem field of Central-European cultural history is touched.